

LINUS VOLKMANN

**KEIN
SCHLAF BIS
LANGENSELBOLD**

Ein Roman

mit Zeichnungen von
Ole Kaleschke



LINUS VOLKMANN wurde 1973 in Frankfurt/Main geboren. Er veröffentlichte die Romane »Super-Lupo – Jeder Freund ist anders«, »Endlich Natürlich« und »Anke«, sowie die Kurzgeschichtensammlungen »Smells Like Niederlage« und »Heimweh to hell«. Er ist Redakteur beim beliebten Intro sowie Mitherausgeber des Lifestyle- und Fashion-Magazins Schinken Omi. Linus Volkmann hat eine Hausstauballergie und lebt in Köln.

OLE KALESCHKE wurde 1972 bei Hannover geboren. Er zeichnet und wirkt zudem als Gestalter. Er ist mehrfacher Vater. Er lebt in Berlin.

DANKE an Meike Wolf, Franka Schloddarick, Jens Friebe und Felix Scharlau für ehrenamtliche Lektoratsaktivitäten. Sowie an Martin Riemann, Tobias Döring, Jan Plogmann und Anja Scheller für Tutorials in Zwillingsskunde, Tankstellenwissen und Pubertät.

1. Auflage 2012

© Ventil Verlag KG, Mainz, Oktober 2012
Lektorat: Jonas Engelmann
Covergestaltung und Illustrationen: Ole Kaleschke
Layout und Satz: Oliver Schmitt
Druck: fgb, Freiburg
ISBN: 978-3-931555-27-6

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages. Alle Rechte vorbehalten.

Ventil Verlag
Boppstraße 25, 55118 Mainz
www.ventil-verlag.de



WINTERFELL

MAR-KÖBEL



KINZIG

HANAU

HÖ-LA



BUSLINIE



SCHÖN-ECK

MASSA

KÄTHE-KOLLWITZ-SCHULE 12b



WANDERWEG

DISCOTHEK CHIC-SAAL

MÖRFELDEN



KROTZENBURGER SEE

STEINBRUCH

SCHRANK BEI BÖRCHERS



SPORTPLATZ TUS MÖRFELDEN

GROSS-KROTZENBURG

WEITERSTADT

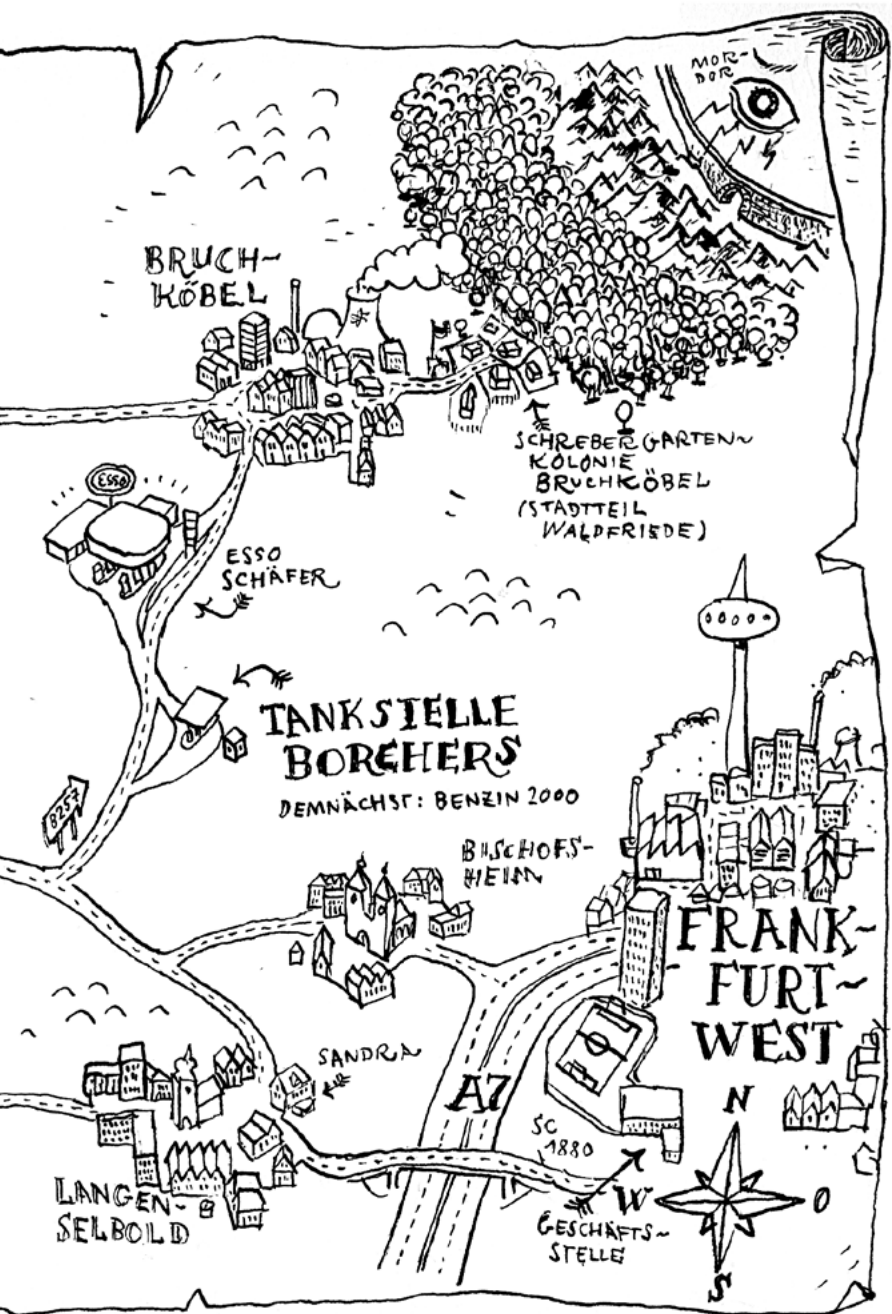
WALDSCHLÖSSCHEN



SPORTPLATZ

ENTSPANNUNGS-PLATZ







a-habt ihr das von Monica Seles gehört?«

Rolf Zumdick, der ziemlich fette Vorstopper, kam in die Kabine von Schwarz-Weiß Mörfelden gerannt.

Völlig außer Atem, bald brauchte er einen Bypass. Mit 16!

Malte fingerte einfach weiter die Schienbeinschützer in die kniehohen Strümpfe. Auch sonst wollte sich niemand hier so recht des aufgewühlten Jungen annehmen.

Als es kurz auch noch so aussah, als müsste Rolf Zumdick anfangen zu weinen, gönnte Frederik, Maltes Zwillingsbruder, ihm immerhin ein paar Worte. Wenn auch wenig engagiert:

»Mach locker! Gleich ist Training, da haste Stress genug.«

»Aber, aber ... Monica Seles!«

»Fuck, wer soll das denn überhaupt sein? Die neue Sängerin von Culture Beat, oder was?«

Rolf Zumdick japste gequält, Malte spürte den heißen Atem des untersetzten Teenagers im Auge.

»Oder diese Tennisspielerin?«, überlegte Frederik weiter. »Die, die immer so stöhnt bei jedem Schlag? Hat die nicht auch Werbung gemacht für Yogurette? Nee, das war Anke Huber.«

»Mann, ey! Es kam eben im Radio, die ha-hat einer angegriffen, als die sich auf ihre Pausenbank setzen wollte!«

»Na, so schlimm wirds alles schon nicht sein.« Malte war mit den Strümpfen fertig und drängte an Rolf Zumdick vorbei. Der gerade begonnen hatte, sich komplett auszuziehen.

Wer musste denn schon vor dem Training sein Glied auspacken? Lächerlich. Das von Rolf Zumdick war, hob man die Fettschürze leicht an, allerdings stattlich. Hätte man nicht erwartet, wenn man ihn nur so sah.

»Naturwunder Fleischpenis«, dachte Malte beifällig. Kein Wunder, dass der sich bei jeder Gelegenheit nackt machte.

»Monica Seles hat ein Messer im Rücken!«

Seine Stimme überschlug sich.

Es wurde abrupt still in der Umkleide. Lediglich Rolf Zum-dicks pralle Herrenbrüste raschelten.

»Wie Messer?« fragte Malte ungläubig.

»So Messer halt!«

Er streifte sich Sporthose und das Trikot mit der Nummer 10 über. Sponsor dieses Jahr: Die Metzgerei Fleischhauer.

»Messer, Messer, Messer! Voll in den Rücken, der Mann wurde gleich verha-haftet ... Ach, ich finds so schlimm!«

Rolf Zumdick wirkte gar nicht, als ob er irgendwas schlimm fände, was mit anderen zu tun hatte. Malte hatte eher das Gefühl, das leicht benachteiligte Schweinchen betrachtete gerade sehr zufrieden seine Mannschaftskollegen. Da die Nachricht offenbar endlich gegessen hatte. Hört die Geschichte von Monica Seles Messer im Rücken und Rolf Zumdick.

Er schob den Vorstopper beiseite.

»Komm, ich glaub dir kein Wort.«

Es würde bald Sommer werden, man konnte es schon riechen, es war der 30. April 1993 und Monica Seles war ganz bestimmt nichts geschehen. Solche Sachen passierten einfach nicht. Nein.

Freitag, **30. April**, 1993

»Ey, biste blöd? Was rauchst du denn schon wieder, Frederik?!«

Malte kam zu seinem Bruder gelaufen. Der hatte sich am Spielfeldrand eine angesteckt. Mitten im Training! Was wohl Jugendtrainer Beistätten dazu sagen würde.

»Ey, wart mal ab, was Jugendtrainer Beistätten dazu sagen wird.«



»Von dem hab ich die Kippe ja, Bruderherz!«

»Nenn mich nicht Bruderherz, Frederik. Das mit Gesundheit und so, das ist doch kein Witz. Wir sind Sportler. Da geht nicht rauchen!«

Malte versuchte, die Zigarette seines Bruders zu greifen. Doch der drehte sich weg.

»Nee, ich rauch hier jetzt schön. Ah, köstlich. Come to Marlboro Country, come to where the flavour is.«

»Niemals!«

Die beiden Zwillingbrüder funkelten sich drohend an. Sie ähnelten einander. Die gleichen hohen Wangenknochen, dieselben grünen Augen, derselbe Leberfleck links neben der Nase. Lediglich Frisur und Rückennummer unterschieden sie – für Nichteingeweihte zumindest. Denn eigentlich fühlte sich Malte mitunter niemandem fremder als seinem komischen Bruder. Wie der allein mit Leuten, ihren Freunden und Lehrern sprach. So als wäre ihm alles egal – und wie gut alles so für ihn funktionierte. Und wie Malte selbst nie derart locker sein konnte oder wollte oder was auch immer, sogar Frederiks Kram nahm er sich zu Herzen. Na, einer musste ja!

Malte trug einen gesetzlich erlaubten Pony von unbestimmter Ausrichtung und praktischer Grundidee, Frederik dagegen kurze hartkantige Seiten und einen öligen passgenauen Scheitel – sah aus wie Hitlerjugend, war aber Techno. Wie er oft erklären musste. Gabi Delgado von der Band DAF trüge das auch so. Komischer Haarschnitt für eine Frau allerdings. Okay, mittlerweile wusste Malte natürlich, dass es sich bei dieser Gabi um einen Typ handelte. Komischer Name für einen Typ allerdings.

Tanz den Mussolini.

»Herr Beistätten! Herr Beistätten! Haben sie meinem Bruder etwa Zigaretten gegeben? Sie wissen, dass wir mit 16 noch minderjährig sind?«

»Herr Beistätten, Herr Beistätten! Ich hab nicht mehr alle

Tassen im Schrank, Herr Beistätten!«, äffte Frederik seinen Bruder nach.

Wie Malte das hasste! Hätte er seinen blöden Zwilling doch bloß im Mutterleib absorbiert, statt der Zellteilung neben sich tatenlos zuzusehen. Wie hatte er damals nur so unaufmerksam sein können?

Malte schlug unvermittelt nach der fast verrauchten Marlboro in Frederiks Mundwinkel. Diesmal traf er. Die Kippe landete auf der Aschenbahn.

Frederik versuchte darauf seinerseits ansatzlos, Malte in den Schwitzkasten zu nehmen. Die beiden rauften stöhnend.

»Hört jetzt auf, Jungs.«

Mittlerweile war Beistätten angetrabt gekommen.

Wie alt mochte das graue Männlein mit dem grauen, ausgeleierten Nike-Stirnband sein? 50, 60, 70, 80 Jahre? Seltsam alterslos erschien er, aber nicht auf die gute Art.

»Haben Sie ...« Malte schnaubte, riss sich los. »Haben Sie meinem Bruder so eine richtige Tabak-Zigarette gegeben?«

»Ja.«

»Aha?«

»Und?«

»Und! Und! ... Und wenn das unser Vater erfährt.«

Malte sah Beistätten an, in dessen Augen loderte Langleiwe.

»Ja, der zahlt nämlich das alles hier, als Mäzen des Vereins. Die Tribüne, alles hat er gebaut. Der lässt sich ihre Frechheiten nicht gefallen. Sie sind Jugendtrainer, versündigen Sie sich nicht. Nicht an unserer Familie!«

»Komm, lass gut sein, Malte«, schaltete sich Frederik ein.

»Wieso?«

»Weil unser Vater bestenfalls Mitgliedsbeitrag zahlt. Wir sind gar nicht vermögend, der Alte hat bloß eine verdammte miese Freie Tankstelle an der B257 – und ist echt nicht so toll, wie du immer tust.«

Malte schaute unglücklich. Was fühlte er sich auch bloß

immer so herausgefordert von der Tatsache, dass die Kids der Hockey-Fraktion fast ausnahmslos reiche Eltern hatten. Im Gegensatz zu ihm und Frederik.

»Mach ich doch gar nicht. Und trotzdem!«

»Ja, ja, trotzdem. Ist doch schon gut. Die Kippe ist weg. Jetzt bin ich wieder gesund.«

Herr Beistätten zog ein zersessenes Softpack aus seiner Trainingshose, hielt sie beiden hin.

»Nehmt ruhig noch eine. Das Leben ist kurz. Denkt nur an die arme, arme Tennisspielerin.«

An dem Anschlag auf Monica Seles bestand mittlerweile kein Zweifel mehr. Über Radio war es durchgesagt worden. Wahnsinn.

»Sie lernen wohl gar nichts? Schluss mit den Zigaretten beim Training. Wenn, wenn ...«, Malte stockte, »also, wenn der Vorstand das erfährt! Der knipst Sie aus wie eine Nachttischlampe.«

»Ehrenamt«, Beistätten zuckte mit den Schultern und zündete sich seine Marlboro an, »Ehrenamt«.

* * *

»Weißte eigentlich schon, Malte?«

Jimi Blue, der sommersprossige, schlaksige Schöne aus ihrer Klasse, der bei Schwarz-Weiß im offensiven Mittelfeld spielte, wartete in einem Pulk trainierender Jungs auf den Abschlag von Torhüter Apokalypse. Jener legte sich bereits zum dritten Mal den Ball zurecht. Was der sich wieder Zeit ließ.

»Hä, was gehört?«

Malte war mäßig interessiert, seine Konzentration war ganz beim Trainingsspiel. Die mit Leiberl gegen die ohne Leiberl. Feldhockey war ja echt das Größte.

»Heute soll ein Scout von SC Frankfurt 1888 zuschauen.«

Der Ball traf Malte voller Wucht in den Unterleib.

Die Umstehenden stöhnten und wanden sich im Phantomschmerz.

Keine Reaktion indes bei dem versteinert dastehenden Getroffenen selbst. Nur langsam fing er sich wieder, rannte los, Jimi Blue hinterher. Das Spiel und der Ball liefen weiter.

»Nicht dein Ernst?«

»Doch dahinten, der müsste es sein.«

»Wie kommst du darauf?«

»Na, ist sonst keiner hier, außerdem erkennt man den doch. Das ist Bernd Hölzkowski. Ehemaliger Frankfurter Fußballnationalspieler und jetzt Feldhockey-Scout für den SC. Hatte wohl ein Alkoholproblem. Andere wären mit seinem Lebenslauf Präsident geworden. Also mindestens vom Verein.«

Malte konnte es immer noch nicht fassen. Und schon wieder traf ihn ein Ball, diesmal gegen den Kopf.

Jimi Blue sah ihn skeptisch an.

»Ey, Malte, wenn du wirklich einen guten Eindruck machen willst, solltest du dich zur Abwechslung nicht dauernd abknallen lassen.«

Stimmt. Malte erwachte endlich aus der Trance. Schädel und Unterleib brannten wie Feuer.

So fühlte es sich also an, am Leben zu sein.

Schmerzhaft und elektrisch.

16 Jahre mit Frederik an ein Zimmer gefesselt, in ein Stockbett verdammt. Und jetzt zahlte sich das ganze Leben strebsamen Stumpfsinns also aus. Bernd Hölzkowski saß mit der Bild am Sonntag und einem Pappbecher Kaffee auf der Tribüne. Auf seiner Tribüne, in dem Stadion seines Vaters, bei Schwarz-Weiß Mörfelden.

Einer von denen mit Leiberl spielt den Ball mit dem Fuß – im Schusskreis. Idiot. Zum Glück nicht in Maltes Mannschaft. Wie er technisches Versagen hasst. Abgepiffen. Fuß wird immer abgepiffen. Strafecke. Goldkind gibt sie hart herein, sie bleibt allerdings in der Mauer aus Muskeln und Schweiß der Gegner hängen, Malte blitzt in den Abpraller, erobert den

sogenannten zweiten Ball, führt ihn eng am Brett, täuscht links, schießt rechts, abgefälscht, trudelt aber noch. Zur Linie, auf die Linie, drüber. Tor, Tor!

Tor war letztlich die einzige Währung beim Ballsport. Und Malte hatte gezahlt.

Missmutig klaubte Apokalypse, wenn das überhaupt sein richtiger Name war, den kompakten Hockeyball aus dem Netz.

Malte sah zu Hölzkowski.

Ihre Blicke trafen sich.

Hölzkowski hob den rechten Daumen, lächelte.

Malte fühlte Schmetterlinge in seinem Bauch.

Samstag, **26. Juni**, 1993

»Malte, guckst du mal am Schwarzen Brett? Da ist was, das dich interessieren dürfte.«

Fast zwei Monate waren seit dem Besuch Hölzkowskis vergangen. Und was wollte denn Beistätten, dieser vergilbte Teufel, schon wieder von ihm? Hatte er wieder eine lustige Camel-Anzeige an die Notizwand gepinnt? Zum Totlachen.

Von weitem erkannte Malte allerdings, dass das einzige Schreiben dort von einem Adler geziert wurde. Der Adler im Wappen. Post von SC Frankfurt 1888! Post von SC Frankfurt 1888 an Schwarz-Weiß Mörfelden! Post von 1888 an ihn!

»Freuen wir uns, folgende Ihrer Sportkameraden der B-Jugend zu einem Probetraining auf die Sportanlage Feldgericht in Frankfurt-Sossenheim einzuladen: Rolf Zumdick, Jimi Blue Wagenknecht ...«

Malte wurde schwindelig.

»... Frederik Borchers«

Sein Bruder? Nein, nein, nein. Dieses unzuverlässige taktikfaule Monster mit der Raucherlunge und der Frisur? SC Frank-

furt 1888, daran konnte kein Zweifel mehr bestehen, musste unter der Leitung von Geisteskranken stehen. Obwohl ...

»... Malte Borchers!«

Danke, danke, danke, danke, danke!

Überglücklich lief Malte in die Katakomben zurück. Er war so gut gelaunt, er musste es sofort mit seinem Bruder teilen. Wie früher Hosen und T-Shirts, bis es beiden zu bunt geworden war mit der Doppelidentität. Aber heute konnte man mal locker machen. Heute war Malte der neue Star bei dem besten Hockey-Bundesligisten der Welt. Das stand schon mal fest. Rolf Zumdick, Jimi Blue und seinen Frederik, die würde der Verein sofort wieder ausspucken wie glühende Kohlen.

»Frederik, Frederik!«

Malte stürmte in die Umkleide. Niemand hier. Obwohl ... dahinten saß ja doch wer. Hölzkowski persönlich, der Fußball-Weltmeister von 74! Er hatte die Hose halb acht, vor ihm kniete sein Bruder.

Offenbar blies er Hölzkowski gerade einen.

»Ja, richtig. Ich blase dem Fußball-Weltmeister von 74 gerade einen.« Frederiks Stimme klang dementsprechend undeutlich.

Hölzkowski musterte Malte von oben bis unten. Er kannte augenscheinlich gar keine Scham.

Eher im Gegenteil.

Du liebe Zeit!

»Äh, Frederik ...«

»Ja, Malte? Ist echt bisschen schlecht gerade. Siehst ja.«

»Ja, hmm, hmm. Aber ich muss es loswerden: Wir haben ein Probetraining bei 1888!«

Frederik ließ kurz von dem sämigen Penis des hessischen Fußballidols im Dienste des Feldhockeys ab.

»Du, das weiß ich schon.«

»Ach so, klar.«

»Hast du gesehen? Mutti sah ganz verheult aus, vorhin.«

»Vorhin wann?«

»Vorhin wann, hä? Mann, Malte, vorhin beim Abendbrot!«

»Also ich habe nix gemerkt.«

»Was merkst du eigentlich überhaupt noch? Mal von dem Probetraining-Scheiß abgesehen. Probetraining, Probetraining ...«

Malte hörte, wie sich sein Bruder auf der Matratze über ihm hoch- und runterwarf. Das Stockbett der Zwillinge ächzte.

»Mensch, lass das bloß. Du landest irgendwann noch mal volles Rohr auf meinem Körper. Dann wird dieses Bett mein Sarg. Das Ding ist doch überhaupt nicht gewartet.«

Frederik, der eine Minute und ein bisschen älter war und daher oben schlafen durfte, hörte auf. Vermutlich aber nicht wegen, sondern trotz des Einwands seines Bruders.

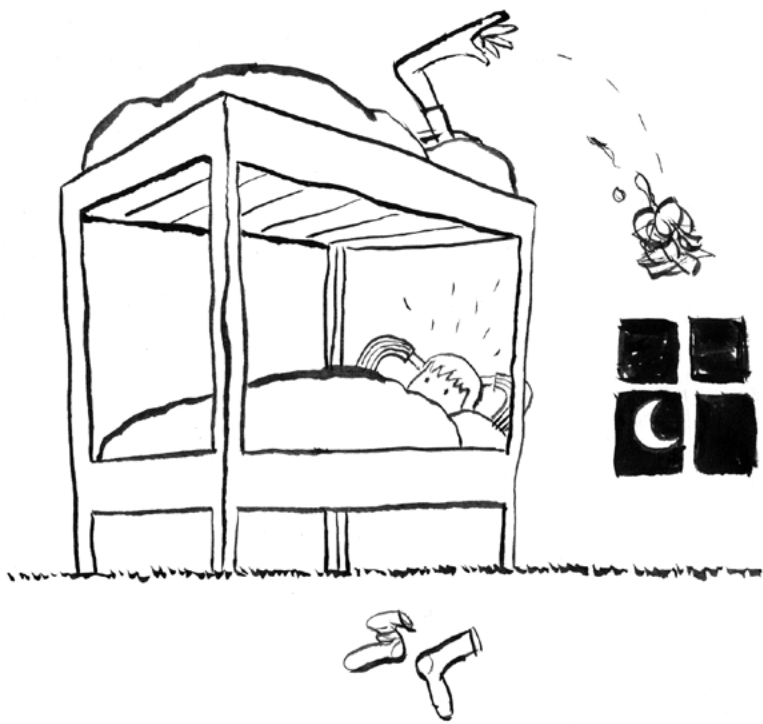
»Das mit Mutti hat ganz sicher was mit dem Alten zu tun, mit dem ist doch irgendwas.«

Vater war heute zwar noch gar nicht heimgekommen, Spätschicht, aber sicher hatte es mit ihm zu tun. Hatte es doch immer.

Obwohl Malte sich das alles auch anders vorstellen konnte: »Vielleicht hat Mutti bloß wegen Lady Di geweint. Die ist wieder auf dem Titelbild der Bunten, der Fitnessstrainer hat sie auch verlassen. Und du weißt doch, wie Mutti damals so glücklich war, dass die Prinzessin von Wales Landminen geächtet hat.«

»Du kennst dich ja bescheuert gut im Königshaus aus. Aber das wirds gebracht haben, dass die Alte da endlich mal Stellung bezogen hat. So viele Leute treten ja ständig auf Landminen – nur keiner traut sich, was dagegen zu sagen.«

»Mit dir kann man gar nicht reden, Frederik. Hab doch bisschen mehr Respekt.«



»Wovor?«

»Vor allem möglichen – das wäre schon mal ein guter Anfang!«

Beide schwiegen.

Ein zeitig erschienener Hochsommer herrschte hier und jetzt. Die Sonne draußen gerade erst untergegangen, trotzdem schon fast Mitternacht und noch immer stöhnend heiß. Morgen hatten die beiden Jungs eine Doppelstunde Mathe. Grundkurs.

»Weißte was, Malte. Lady Di wird mich noch persönlich kennenlernen.«

»Komm, es geht doch wieder nur um deinen Spleen mit dem Interrail-Trip nach London? Es gibt aber noch andere Leute außer dir. Einige davon sind auf dem Titel der Bunten oder auf dem Tennisplatz niedergestochen worden – oder sind Mutti oder ich.«

Jetzt hatte er Frederik. Das selbstgefällige Bruderschwein, mit seinem ewigen Gerede, dass er nach London fahren wolle. London, London, London! Quatsch. Als was denn auch? Als besoffenes Au-Pair mit der Frisur von Gabi Delgado? Darauf hatte England sicher gerade gewartet. Frederik war ihm lange genug im maroden Oberbett und auf der Nase rumgehüpft.

»Hallo?«

Man hörte überhaupt nichts mehr da oben. Malte stemmte seine Beine von unten gegen die Matratze.

»Mensch! Ich versuche hier oben in Ruhe zu onanieren. Wie soll ich das denn aber bloß hinkriegen, wenn du die ganze Zeit laberst? Am Ende kriege ich immer einen Steifen, wenn ich deine Stimme höre. Das nennt man Konditionierung. Schon mal davon gehört? Willst du es wirklich so weit treiben, ja? Willst du das?«

»Hey, wie! Du wichst jetzt? Hier im Kinderzimmer? Geh doch mal zum Arzt, mit dir stimmt was nicht. Nicht, dass deine ewige Geilheit uns Ärger beim SC Frankfurt 1888 ein-

bringt. Das mit Hölzkowski war ja wohl schon mal zutiefst unprofessionell.«

Das Bett quietschte rhythmisch.

»Ey, ich packs nicht, die Sau macht einfach weiter! Mensch, Frederik, ich flehe dich an. Morgen ist Mathe und überübermorgen das Pokalspiel gegen Marköbel. Da kannst du dich doch vorher nicht so kaputtmachen.«

»Ohhh, mmmmh, bitte, bitte, ja!«

Malte konnte sein Unglück nicht fassen. Wie lange musste er diese Hölle noch erdulden? Wär doch wenigstens schon Mathe. Nee, Mathe vielleicht nicht. Integralrechnung wurde präsentiert. Angeblich total logisch, in Wahrheit mehr als rätselhaft.

Oben herrschte plötzlich Stille.

Ein zusammengeknülltes Taschentuch flog runter. Von der Flugkurve hätte es auch ein kleines ledernes Goldsäckchen sein können. Satt schlug es auf dem verwelkten Teppich auf.

»Ja! Da staunst du zurecht, Malte. Ich bin randvoll mit Sperma. Und ich bin dein Bruder!«

Okay, dann lieber doch Mathe.

Dienstag, **29. Juni**, 1993

»Schmeckts Ihnen, Malte?«

Der Vater von Sandra nannte ihn beim Vornamen, ohne dabei aber das Siezen aufzugeben. Vornehm. Sandra, das war Maltes allererste feste Freundin – konnte man sie überhaupt schon so nennen? Doch, klar, seit diversen Wochen trafen sie sich regelmäßig, gingen miteinander, das ganz große Ding.

»Ja, öh ... sehr, Herr Bergen-Enkheim!«

Und damit meinte er natürlich: Was um Himmels Willen bringt einen Menschen dazu, gesunden Jugendlichen und der eigenen Frau rohen Fisch zu servieren?

Sushi.

Sushi.

Sushi.

Das Wort hatte er lange Zeit für einen exotischen Scherz gehalten. Oder für zumindest sonst etwas, das es nicht bis nach Mörfelden schaffen würde.

»Sushi kann man eigentlich nur in Japan essen.« Mutter Bergen-Enkheim lagen offenbar Maßstäbe vor, nach denen diese ekelhaften kalten Brocken noch andere Merkmale aufzuweisen hätten, als das ihrer offensichtlichen Ungenießbarkeit.

»In Deutschland kann man das nicht kaufen, Fernando! Das Sashimi hier aus den Läden, das ist Garnelenformfleisch. Hundefutter für Katzen!«

Fernando Bergen-Enkheim lächelte tapfer. Das schöne gemeinsame Essen mit eigener Frau, ihm selbst, Kind und dem festen Freund vom Kind. Alles nur Formfleisch?

Malte versuchte durch kaum kauen den Kontakt der entsetzlichen Delikatesse mit seinen Geschmacksknospen so gering wie möglich zu halten.

»Ja, Ihnen schmeckts, Malte!«

Malte lächelte Vater tapfer zu. Fernando Bergen-Enkheim hatte wohl noch nicht viele Leute gesehen, denen etwas schmeckte. Oder Malte mit seinem leidenden Würgen zufällig den Ton eines absoluten Sushi-Genießers getroffen.

»Dieser minderwertige Kanalfisch soll ihm schmecken? Niemals! Oder wo kauft Ihre Familie denn bitte Sushi?« Mutter schaute missbilligend auf Malte.

»Öh.«

»Wie, öh?«

»Wir essen bei uns mehr so Miracoli?«

»Aha! Kenn ich nicht. Ist das eine Art Tekka donburi?«

»Bitte was?«

»Na, handgerolltes Sushi. Sie wissen ja überhaupt nichts, Kind!«

Mutter schenkte sich selbst noch ein Glas ein. Reiswein.

Sandra trat von unten gegen Maltes Schienbein. Und lächelte verschwörerisch mit einem Hauch Teilnahmslosigkeit. Offensichtlich langweilte sie das alles hier. Ein Gefühl, das Malte im heißen Pech dieses Schwiegereltern-Diners so gar nicht teilen konnte.

Das war doch nicht mehr der normale Mist, wenn einem die begüterten Eltern der snobby Mannschaftskollegen ihren Status unter den Schläger hielten.

Das hier war doch Krieg.

The Battle of Japan.

»Wo essen Sie denn gemeinhin Sushi, wenn Sie in Japan sind?«, fokussierte Mutter ihre Frage.

Himmel, ein Leben unter Feuer.

Sandra gluckste.

Offenbar fand sie es lustig, dass ihre Mutter Malte für eine Art globetrotzenden Geschäftspartner hielt.

»Also, ich war da noch nie.«

»Bitte?«

Mutter Bergen-Enkheim schien ernsthaft überrascht. Schlag dann in Entsetzen um.

»Fernando, wieso muss ich eigentlich überhaupt mit diesem Jugendlichen zu Tisch sitzen? Der war ja noch nicht mal in Japan!«

Einen letzten Versuch hatte sie noch:

»Oder wo sind Sie sonst, wenn Sie in Asien sind?«

Malte zuckte unglücklich mit den Schultern.

»Aber sicher, nicht mal Asien! Fernando, du weißt, meine Lebenszeit hängt am seidenen Faden. Das kannst du mir nicht antun, diesen – pardon, junger Freund – Bauern. Und dazu dieses Tiefkühl-Sushi!«

Malte sah ängstlich zum Fenster. Erster Stock, aber nicht allzu hoch. Könnte das sein Plan B sein?

»Bring was anderes!«, verlangte Mutter.

Alle wussten, die Forderung richtete sich nicht nur an Vater und den Fisch, sondern auch an Sandras Partnerwahl.

»Malte ist ein begabter Feldhockeyspieler, unsere Tochter hat da einen guten Fang gemacht. Vielleicht spielt er mal in der Nationalmannschaft.«

Stimmt, er war ja Feldhockey. Er war was. Konnte man schnell vergessen hier an diesem Tisch der verlorenen Würde.

»Feldhockey?« Mutter zischte, »Ball sport ist wie Lotto, Ball sport ist die Bildzeitung unter den sportlichen Betätigungen.«

»Sie müssen meine Frau entschuldigen, Malte. Sie ist durch ihren Beruf sehr ungerecht geworden. Kennen sie den Film ›Wall Street?‹ Kein Zufall, dass der kein Happy End hat.«

Wall Street

Männer von der internationalen Börse tragen Gel in den Haaren – dazu laufen klassische Rockballaden von Bands wie Kansas, Starship oder Boston. Charlie Sheen spielt einen jungen Mann, der an der Schwelle steht zwischen Moral und Geld, die Entscheidung fällt ihm nicht leicht. Auch wir Menschen im Zuschauerraum sollen offensichtlich in uns gehen. Die Botschaft: Der Kapitalismus ist okay, der Kapitalist aber nicht. Regisseur Oliver Stone droht ein Amtsenthebungsverfahren aufgrund dieser entseelten Schlussfolgerung.

Aus: »Das Hanauer Lexikon des internationalen Films«, 1993

Mutter nickte fahrig, fuhr dann aber wieder fort:

»Ich kann ihnen als Brokerin der Frankfurter Börse – und als Mensch! – nur raten, ihr Vermögen in Aktien zu investieren. Wir sprechen hier von Renditen im zweistelligen Prozentbereich, das Jeans-Sparbuch ist ein Auslaufmodell, nicht mehr zeitgemäß ... und wenn Sie Optionspapiere in Tokio traden«, sie hielt inne, um dann resigniert zu ergänzen, »ach so, da sind Sie ja immer nie.«

»Nun lass doch auch mal von unserem Gast ab, Hanna«, intervenierte Vater Bergen-Enkheim.

Mutter drehte sich unvermittelt zu ihm um.

»Ja, glaubst du etwa, mir macht diese Unterhaltung hier Spaß? Glaubst du, für mich ist das ein Vergnügen? Solche Leute laufen in Soweto neben unseren Firmenwagen her und wollen, dass wir ihnen Pfennige zuwerfen oder unseren Müll. Und jetzt sitze ich hier und muss mir seine haarsträubenden Ansichten über den Nikkei-Index anhören.«

Vater Fernando seufzte, stand auf, ging in die Küche, den Nachttisch zu holen.

»Mango-Creme!«

Sandra hatte als einzige kein Kristallschälchen bekommen.

Sie zündete sich vielmehr am offenen Fenster eine Zigarette an.

Du lieber Himmel, wo war Malte hier nur hineingeraten. Eltern, Drama, Nikkei, Nikotin.

Die Creme aber schmeckte vorzüglich.

»Die Creme schmeckt vorzüglich, Herr Bergen-Enkheim!«
Bergen-Enkheim nickte dankbar.

»Zufall!«, zischte Mutter. »Totaler Zufall!«

Malte schielte auf seine G-Shock. Keine Stunde, seitdem er das Haus betreten hatte.

Konnte dieser Abend noch schrecklicher werden?

»So, und jetzt gehen wir alle in die Sauna!«, verkündete Mutter.

Klar, er konnte.

* * *

Die Kellersauna im Hause Bergen-Enkheim. Dass es sowas überhaupt gab. Das höchste der Gefühle, das Malte in der Richtung je bestiegen hatte, war das Entspannungsbecken beim Weiterstadt HC, dem Club der reichen Speckgürtelkids. Die besaßen zwar das Zweikampfverhalten eines Ermüdungsbruchs, allerdings sogar ein Entspannungsbecken für die Gastmannschaft. Malte erinnerte ein dumpf knallendes

Tor aus spitzestem Winkel, das er gegen Weiterstadt letzte Saison erzielt hatte. Siegtor! Dann war das Bild allerdings schon wieder fort.

Stattdessen zu sehen die komplett haarlosen Körper der Eltern seiner Freundin. Ihm gegenüber. Immerhin hatte er ein weiträumiges Saunatuch erhalten und sich darin fast vollständig eingeegelt. Sandra war irgendwie überhaupt nicht mitgegangen. Das stand auch zur Option? Das hätte man mal ahnen sollen!

»Guter Schweiß, guter Schweiß«, wiederholte Vater mehrfach, es schien sich um eine Art Dampfbadgebete zu handeln, stieg doch auch Mutter in diese gemurmelte Anrufung ein.

»Angtschweiß, Angtschweiß«, repetierte Malte indes tonlos.

Sandra tauchte voll bekleidet an der Glastür der Einbau-sauna auf.

Sie öffnete sie.

»Jetzt habt ihr meinen Besuch aber lange genug eure verwelkten Leiber betrachten lassen. Der kommt da jetzt mal raus, ich habe keinen Bock, ›21 Jump Street‹ allein zu sehen. Wir gehen auf mein Zimmer. Richard Grieco, Johnny Depp, superlässig – davon versteht ihr nichts.«

Malte strahlte, Sandra war die Rettung. Sie zwinkerte ihm zu.

»Ich liebe diese Sendung!«, rief er fast ein wenig zu begeistert.

Als er aufstand, versuchte Mutter ihn noch zu greifen, rutschte aber von seiner heißen feuchten Hüfte ab.

80 Grad und es wurde noch heißer.

Er schmiss die Glastür hinter sich zu.